

Wo sind all die Vögel hin?

Stefanie Schmidt | 27.01.2017 3 0



Foto: Wolfgang Lange

Blau- und Kohlmeisen sind an den Futterstellen schon fast zu einer Seltenheit geworden: Sie hat der kalte Frühling besonders getroffen. Ihr Bestand hat sich fast um die Hälfte verringert.

Zig Anrufe besorgter Vogelfreunde gingen in den vergangenen Wochen und Monaten bei dem Geislinger Vogelexperten Dieter Rockenbauch ein – der Tenor: In den Gärten fehlen die Vögel, niemand kommt an die Futterstellen; die Vogelhäuschen, an denen sonst reger Flugverkehr herrscht, stehen verlassen da. Auch dem Landesverband des Naturschutzbundes (NABU) berichteten Mitglieder von einem auffälligen „Vogelmangel“.

Die NABU-Aktion „Stunde der Wintervögel“ hat nun handfeste Zahlen geliefert. Am 6. und 7. Januar zählten Menschen in ganz Deutschland, wie viele Exemplare welcher Vogelarten sich innerhalb einer Stunde in ihren Gärten tummeln. Bundesweit seien weit weniger Vögel gezählt worden als in den Vorjahren. Vor allem Höhlenbrüter wie Kohl- und Blaumeise seien betroffen, sie wurden nur halb so oft gesichtet wie im Vorjahr.

Der Ornithologe Rockenbauch war durch die zahlreichen Anrufe und seine eigenen Beobachtungen vorgewarnt, dass der Bestand wohl abgenommen hat. „Aber dass es so krass ausfällt, hat mich überrascht“, gesteht der Vogelexperte aus Weiler. Etwa ein Drittel weniger Vögel als in den Vorjahren seien in der Region gezählt worden. „Der Rückgang zieht sich quer durch alle Vogelarten.“

Im November und Dezember habe er die geknickten Anrufer noch getröstet: Bei den milden Temperaturen fänden die Vögel im Wald vermutlich noch genügend Futter und kämen erst bei Kälte in den Garten. Doch auch nach dem Wintereinbruch mit kräftig Frost und Schnee habe sich diese Annahme nicht bewahrheitet.

Die Gründe für den Vogelschwund liegen im vergangenen Frühjahr, das außergewöhnlich kühl und nass ausgefallen ist, meint Rockenbauch. „Wenn Anfang Mai ein bis zwei Wochen verregnet sind, gehen die Hälfte der Bruten kaputt“, erläutert er. „Da kommt es auf ein paar Tage an.“ Und gerade in den 14 Tagen, in denen der Nachwuchs der meisten Vogelarten schlüpft, habe richtiges „Sauwetter“ geherrscht. Die Folge: Die kleinen Piepmätze starben an Unterkühlung noch bevor sie flügge waren, was sich jetzt anhand leerer Gärten bemerkbar macht.

Eine besonders auffällige Lücke reißen die fehlenden Kohl- und Blaumeisen. Die beiden Arten, die sich normalerweise am häufigsten an den Futterstellen sehen lassen, hat es auch im Kreis Göppingen und dem Alb-Donau-Kreis besonders erwischt. (*siehe Infokasten*). Doch auch bei den Greifvögeln und den Zugvögeln, die den Winter in wärmeren Gefilden verbringen, rechnet Rockenbauch mit einem erheblichen Populationsschwund – ein Aspekt, der durch eine Vogelzählung im winterlichen Garten naturgemäß nicht beleuchtet wird.

Die Vogelgrippe schließt der NABU als Ursache für den Vogelschwund aus: Weltweit habe es kaum einer Übertragung der Geflügelkrankheit auf Singvögel gegeben. Dafür machten zwei andere Krankheiten in den vergangenen Jahren gerade bestimmten Singvögelarten zu schaffen. Das Usutu-Virus machte erstmals 2010 Schlagzeilen und verursachte vor allem in den warmen Gegenden entlang des Rheintals sowie am Untermain und am unteren Neckar ein regelrechtes „Amselsterben“. Auch in den vergangenen zwei Jahren gab es wieder Ausbrüche der durch Steckmücken übertragenen Tropenkrankheit. Den Amseln in der Region geht es jedoch gut, berichtet Rockenbauch: Entgegen dem Trend haben sie sogar etwas zugelegt.

Schlechter erging es im Kreis Göppingen den Grünfinken: Von diesen Vögeln wurden 60 Prozent weniger Exemplare gesichtet als im Jahr zuvor. Seit Jahren wird deren Bestand durch den Trichomonaden-Erreger und Salmonellen immer wieder dezimiert. Als Schwarmvögel seien die Finken für diese Infektionskrankheiten besonders anfällig, erklärt Dieter Rockenbauch. Deshalb warnt er eindringlich davor, Vögel im Sommer zu füttern: Bei Wärme können die Erreger an den Futterstellen längere Zeit überleben und Vogelhäuschen werden zu Infektionsschleudern.

Dieter Rockenbauch hat aber auch eine gute Nachricht: Von Populationseinbrüchen mit natürlichen Ursachen erholen sich die Vogelarten schnell. Denn in der nächsten Brutsaison ist der Konkurrenzkampf kleiner: Eine vergleichsweise geringe Anzahl von Vögeln streitet sich um Revierplätze und Nahrungsquellen, die sich nicht verringert haben.

- Stunde der Wintervögel: Die Rangliste der häufigsten Arten

- Kreis Göppingen 217 Vogelfreunde zählten in 145 verschiedenen Gärten insgesamt 5242 Vögel. Am häufigsten gesichtet wurden Haussperlinge: Mit 916 Exemplaren waren es 45 Prozent mehr als im Vorjahr. Mit großem Abstand folgen auf Platz zwei die Kohlmeisen: Mit 604 Stück waren es allerdings 40 Prozent weniger als 2016. Danach sind in der Rangliste die Amseln dran: Sie wurden 566-mal gezählt und haben um sieben Prozent zugelegt. Vermisst wurden dagegen die Blaumeisen: Mit 459 Exemplaren waren es 41 Prozent weniger Tiere als im Jahr zuvor; deshalb rutschen sie vom zweiten Platz auf den fünften ab.

Noch herbere Einbußen gab es bei der Grünfinken-Population, die sich um 760 Prozent reduziert hat. Lediglich in einem Viertel der Gärten wurden sie gesichtet; insgesamt waren es 135 Stück. Auch bei zwei weiteren gängigen Vogelarten gingen die Zahlen nach unten: Kleiber zählte man 71 Stück (66 Prozent weniger), Gimpel wurden in nicht einmal zehn Prozent der Gärten gesichtet: mit 32 waren es 65 Prozent weniger.